

OFFENER BRIEF AN DIE REGENSBURGER STADT UND ZIVILGESELLSCHAFT

„Die Sprache der Unterdrückung repräsentiert nicht nur die Gewalt, sie ist Gewalt; sie bildet nicht nur die Grenzen des Wissens ab, sie begrenzt Wissen.“

– Toni Morrison, Literatur-Nobelpreis-Rede

„Womit soll ich mich Ihrer Meinung nach versöhnen? Ich wurde hier vor fast sechzig Jahren geboren. Ich werde keine weiteren sechzig Jahre leben. Sie haben mir immer gesagt, dass es Zeit braucht. Es hat die Zeit meines Vaters gebraucht, die Zeit meiner Mutter. Die Zeit meines Onkels. Die Zeit meines Bruders und meiner Schwester. Die Zeit meiner Nichten und Neffen. Wie viel Zeit wollen Sie für Ihren ‚Fortschritt‘?“

– James Baldwin

Problematik des M*-Worts

Wir wenden uns in diesem Offenen Brief an Sie, weil wir es wichtig finden, das Kolonialerbe in Regensburg aufzuarbeiten. Insbesondere geht es uns dabei um die „Drei-Mohren-Straße“ (im Folgenden aus Respekt nur noch „Drei-M*-Straße“ genannt).

Der Begriff behält auch lange nach dem offiziellen Ende der Kolonialzeit seine verletzend und entmenschlichende Bedeutung und zeigt damit den Schwarzen Menschen in Regensburg, dass die Stadt kein Interesse hat, solche Begriffe und das damit verbundene Trauma aufzuarbeiten.

Zahlreiche Verwendungen des Begriffs M* zeigen seine Einbettung in rassistische und koloniale Diskurse. Exemplarisch sei hier auf die Fremdbezeichnung afrikanischer Personen in mittelalterlichen Kriegen, auf die Formulierung des Eigentumsanspruchs des deutschen Adels bezüglich versklavter Menschen im 18. Jh. oder auf die Verwendung durch den Sarotti-Konzern, der das ehemalige Kolonialprodukt Schokolade verkauft, hingewiesen. Mehr zur Begriffsgeschichte des M*-Wortes finden Sie auf unserer Webseite.

Unerforschte Geschichte der Drei-M*-Straße in Regensburg

Zu unserem Bedauern ist die Kolonialgeschichte Regensburgs nie systematisch untersucht worden. Dies führt in der jetzigen Debatte um die Straßenumbenennung zu einer gravierenden Leerstelle.

Laut bisherigen Veröffentlichungen leitet sich der Straßename von einem früher in der Straße ansässigen Hotel „Zu den Drei M*“ ab. Eventuell wurde damals der Name vom Augsburger Hotel „Drei M*“ übernommen. Manche argumentieren, damit seien Schwarze Menschen geehrt worden. Dies ist jedoch falsch, denn schon immer war der Begriff M* mit rassistischen Vorstellungen verknüpft. Der Name des Hotels entstand also im Rahmen des damaligen Diskurses mit der gängigen Fremdbezeichnung M*, die von den Betroffenen nicht selbst gewählt wurde. Das Hotel ist somit nicht der Anfang der Geschichte dieser Straße, was für einige als Rechtfertigung für die Beibehaltung des Namens dient, sondern zuallererst war die Fremdmarkierung Schwarzer Menschen an sich. Wir vermuten weiterhin, dass sich im Falle des Hotels durch die Namensgebung mit Schwarzen Gästen „geschmückt“ werden sollte, weil es damals wie heute profitabel erschien, Menschen zu exotisieren. Dies können wir zumindest an der Debatte um das Hotel „Drei M*“ in Augsburg als auch bei den zahlreichen M*-Apotheken beobachten. Exotismus ist jedoch nur eine Spielart von Rassismus und als solche genauso vehement zu kritisieren.

Straßennamen als Spiegel unserer Nicht-/Erinnerungskultur

Eine ernstgemeinte Ehrung oder ein Gedenken wichtiger Personen und Vorkommnisse der Geschichte mittels Straßennamen kann man in ganz Deutschland beobachten. Es gibt viele Plätze, die nach – meist männlichen – Personen der Kultur oder Politik benannt sind, wie zum Beispiel der Bismarckplatz oder die Thundorferstraße in Regensburg. Hier wurde sich die Zeit genommen, Orte explizit mit dem (individuellen) Namen von Menschen zu benennen, an die man erinnern möchte.

In Regensburg wurde Ende des 19. Jh. der „Obere Jakobsplatz“ in „Bismarckplatz“ umbenannt. Dies zeigt uns, dass Straßennamen nicht statisch und Umbenennungen schon lange Teil von Stadtgeschichte sind. Zum Bismarckplatz führt die Gasse „Drei-M*-Straße“. Die beiden Orte stehen nicht nur in einem direkten geographischen, sondern auch einem historischen Zusammenhang: Gefeierte werden sollte hier im Zentrum der Altstadt die Entstehung des Deutschen Reiches mitsamt seinen kolonialen Fantasien. Es war schon damals kein Geheimnis, dass diese nur durch die militärische Unterwerfung und gleichzeitige moralische

Abwertung Schwarzer Menschen in die Tat umgesetzt werden konnten. Schließlich war es der Reichskanzler Bismarck, der 1884/1885 zur „Afrikakonferenz“ einlud und dort zusammen mit anderen europäischen Mächten die Aufteilung des afrikanischen Kontinents fest schrieb.

Um es kurz in Erinnerung zu rufen, da unsere Geschichtsbücher sehr spärlich mit diesen Informationen umgehen, möchten wir kurz aufzählen, was alles zum deutschen Kolonialismus zählte: Menschenzoos, Versklavungshandel, Vertreibungen, Zwangsarbeit, Vergewaltigungen, Konzentrationslager, Unterdrückungskriege unter Anwendung der Taktik der verbrannten Erde, Genozid, Menschenversuche, rassistische Forschung an Gebeinen ehemaliger Freiheitskämpfer, Privatisierung, Raub der Ressourcen und Ideen, Auslöschung lokalen Wissens, Etablierung europäischer Normen usw.

Kolonialrassistische Beziehungen zwischen gestern und heute

Das kollektive Trauma als auch die konkreten ökonomischen sowie sozialen Folgen, welche aus den kolonialen Verbrechen resultieren, gehören mitnichten der Vergangenheit an. Da „Kolonialismus“ ein recht euphemistischer Begriff ist, denn er bedeutet auch „pflegen“, nutzen einige stattdessen vorzugsweise den Begriff „Maafa“ (Kiswahili für Katastrophe, schreckliche Tragödie). Dieser Begriff zeigt von seiner Bedeutung und Verwendung her auch die Fortschreibung der Unterdrückung an. Das trifft natürlich auch auf den Rassismus zu, mit dem der Kolonialismus gerechtfertigt wurde: Er ist leider immer noch ein strukturelles Problem unserer Gesellschaft, welches sich u.a. in der Sprache zeigt.

Die Fremdbezeichnung M* kann also nicht losgelöst von der kolonialrassistischen Beziehung zwischen Deutschland und dem afrikanischen Kontinent betrachtet werden. Außerdem wird das Wort noch immer in seiner negativen Konnotation gegenüber Schwarzen Menschen verwendet. In der Bedeutung des Begriffs M* liegt also nichts, das mit Wertschätzung zu tun hätte. Das Wort ist im Gegenteil ein erniedrigender Sammelbegriff für Schwarze Menschen, der zur Kennzeichnung – wenn überhaupt – als Menschen zweiter Klasse verwendet wurde.

Ein solcher Straßename mit entmenschlichender Bedeutung sollte sich nicht im Stadtbild einer sich selbst als weltoffen verstehenden Stadt wie Regensburg mit ihrem UNESCO-Weltkulturerbe halten dürfen.

Positionierung gefordert

Schon bei der Debatte um Umbenennungen von Orten mit NS-Bezug wie z.B. der „Danziger Freiheit“ mussten zivilgesellschaftliche Organisationen feststellen, dass es dazu leider keinen Konsens innerhalb der Regensburger Stadtgemeinschaft gibt. Wir solidarisieren uns hiermit mit allen Bestrebungen zur Umbenennung von Orten, die nach wie vor nationalsozialistische Ideologien und deren Anhänger:innen rechtfertigen. Faschistische Ideologie darf keinen Platz und keine Bühne in unserer Gesellschaft haben.

Aus eigener Erfahrung mit den Gewerbetreibenden der Drei-M*-Straße als auch vor dem Hintergrund der bisherigen Umbenennungsdebatten in Regensburg möchten wir anmahnen: Die alleinige Fokussierung auf die Meinung der Anwohnenden und Gewerbetreibenden einer problematischen Straße führt in eine Sackgasse. Sie entlässt im Übrigen auch alle anderen aus der Verantwortung, Stellung zu beziehen.

Im Fall der Drei-M*-Straße ist es so, dass die allermeisten dort wohnenden und gewerbetreibenden Menschen nicht negativ von dem Begriff M* betroffen sind. Dies liegt u.a. an der Stadtplanung und der Gentrifizierung, welche sich entlang der Achsen der Differenz/Ungleichheit manifestiert. Somit besteht die Gefahr, dass die dort Ansässigen die verletzend und problematische Natur dieses Wortes verkennen. Einige Gewerbetreibende und Politiker:innen scheuen die möglichen Kosten, die bei einer Umbenennung entstehen könnten. Die finanzielle Motivation in den Vordergrund zu stellen, legt der Gleichberechtigung und Entkolonialisierung der Infrastruktur der Innenstadt zusätzliche Steine in den Weg. Angesichts des Leids Schwarzer Menschen, das nicht mit Geld zu verrechnen ist, ist dieses Argument bestenfalls als zynisch zu betrachten.

Viel wichtiger sollten die Stimmen der Betroffenen sein, die bei jedem Gang durch die Innenstadt daran erinnert werden, dass sie in Regensburg keinen gleichberechtigten Platz haben sollen. Wir wissen von Menschen, die aus diesem Grund nicht mehr durch diese Gasse gehen.

Unabhängig von der Frage der Zugehörigkeit bzw. Identität ist es jedoch auch eine Frage der politischen Haltung, den Straßennamen als problematisch zu erkennen. Denn Diskriminierung geht uns alle etwas an. Es geht hier also auch um die Frage des Bekenntnisses der Stadtgesellschaft zum Antirassismus. Dieser beinhaltet für uns, menschenverachtende Straßennamen abzuschaffen.

Namensvorschlag: Dichterin, Wissenschaftlerin und Aktivistin May Ayim

Durch koloniale Straßennamen schreibt sich immer und immer wieder die Perspektive der Täter:innen und der Gewalt in die öffentliche Wahrnehmung ein. Mit der Forderung nach einer Umbenennung geht es uns nicht um die Unsichtbarmachung von Geschichte, wie manche meinen, sondern um einen Perspektivwechsel, der den Betroffenen und ihren Befreiungskämpfen gerecht wird.

Für die Umbenennung der Drei-M*-Straße wollen wir hiermit die afro-deutsche Dichterin, Erziehungswissenschaftlerin, Logopädin und Lehrbeauftragte May Ayim vorschlagen, die eine sehr wichtige Person für Schwarze Menschen in ganz Deutschland darstellt. Sie engagierte sich in der antirassistischen und feministischen Bewegung der 80er/ 90er Jahre in Deutschland als auch im Ausland.

May Ayim lebte einige Jahre ihres kurzen Lebens hier in Regensburg, wo sie Pädagogik und Psychologie studierte. Ihre Abschlussarbeit handelt von der Geschichte der Schwarzen Menschen in Deutschland und trägt den Titel „Afro-Deutsche: Ihre Kultur- und Sozialgeschichte auf dem Hintergrund gesellschaftlicher Veränderungen“. Das Thema der Arbeit wurde allerdings von ihrem Regensburger Professor mit den Worten „Rassismus gibt es im heutigen Deutschland nicht“ abgelehnt. Erst in Berlin fand sie eine Professorin und auch eine Gemeinschaft, in der sie sich wohler fühlte.

Ihre Diplomarbeit ist in dem von ihr mit herausgegebenen Sammelband „Farbe bekennen. Afrodeutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte“ veröffentlicht worden (1986). Darin schreibt sie zur Begriffsgeschichte des Wortes M* mit Blick auf das Mittelalter und die christliche Farbsymbolik: „Physische Andersartigkeit und fremde Glaubensvorstellungen charakterisieren somit diesen Begriff.“ Dass dies auch heute noch mit dem Rassismus, der sich vornehmlich an nicht-christlichen Migrant:innen abarbeitet, der Fall ist, scheint verblüffend und traurig zugleich.

In May Ayims Essays und Poesie sind Rassismus, Entfremdung und kulturelle Vielfalt denn auch die zentralen Themen, insbesondere in Zusammenhang mit Geschichtsschreibung, Erziehung und Therapie. Dies verdeutlicht auch der Dokumentarfilm „Hoffnung im Herz. Mündliche Poesie von May Ayim“ (1997). Ihre Lyrik erscheint regelmäßig in Schulbüchern und Anthologien und wurde in Theaterprojekten und filmischen Arbeiten zitiert. Das Kreuzberger „Gröbenufer“ in Berlin wurde 2010 dank einer zivilgesellschaftlichen Initiative in „May-Ayim-Ufer“ umbenannt.

May Ayim gerecht werden

Wir finden, dass es nicht nur ein Schritt in die richtige Richtung wäre, den jetzigen verletzenden, entmenschlichenden und rassistischen Straßennamen durch eine so wichtige Person zu ersetzen. Wir glauben auch, dass May Ayim durch eine Straßenumbenennung in Regensburg – zumindest im Nachhinein – etwas Gerechtigkeit widerfahren würde, nachdem sie an der Regensburger Universität nicht als Wissenschaftlerin anerkannt wurde und nach Berlin umsiedelte. Eine May-Ayim-Straße im Kern der Altstadt wäre ein deutliches Signal und könnte das Empowerment der hiesigen Schwarzen Community vorantreiben. Ebenso wäre die Straßenumbenennung nach einer Frau aus geschlechterparitätischen Gründen sehr begrüßenswert.

Zum Thema Umbenennung von Straßen mit kolonialem Bezug möchten wir auf die zahlreichen Stellungnahmen und Forderungen von antirassistischen Organisationen der letzten Jahre verweisen, z.B. der „ISD – Initiative Schwarze Menschen in Deutschland“, welche von May Ayim mitbegründet wurde. Kürzlich wurde durch die jahrelange Arbeit dieser Gruppen die Umbenennung der M*-Straße in Berlin als auch die Umbenennung des Augsburger Drei-M*-Hotels möglich. Die Expertise dieser Organisationen ist deswegen in eine Analyse von Regensburgs Straßennamen durch den Stadtrat unbedingt einzubinden.

Wir hoffen, dass eine Straßenumbenennung in naher Zukunft umgesetzt wird und sich bis dahin viele Mitzeichnende unserem Offenen Brief anschließen.

Lassen wir uns vom emanzipatorischen Erbe May Ayims inspirieren!

Mit antirassistischen Grüßen,

die Aktionsgruppe Straßenumbenennung Regensburg im Frühjahr 2021

website: umbenennung.wordpress.com

email: ag-strassenumbenennung@posteo.net

Erstunterzeichnende, die den Offenen Brief unterstützen:

BUNDESWEIT:

- Adefra e.V. (Schwarze Frauen* in Deutschland)
- Amo – Braunschweig Postkolonial e. V.
- Arbeitskreis Hamburg Postkolonial
- Berlin Postkolonial e.V.
- Bielefeld postkolonial
- Black Lives Matter Berlin
- frankfurt postkolonial
- giessen postkolonial
- Initiative Schwarze Menschen in Deutschland – ISD Bund e.V.
- Rostock Postkolonial

BAYERNWEIT:

- AGABY – Arbeitsgemeinschaft der Ausländer-, Migranten- und Integrations(bei)räte Bayerns
- B.U.D. Bayern – Beratungsstelle für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Bayern

REGENSBURG:

- a. a. Arbeitskreis für Ausländische Arbeitnehmer – Initiativen für Menschen mit Ein- und Zuwanderungshintergrund e.V.
- AG Antidiskriminierung des Jugendbeirats der Stadt Regensburg
- AK Queer Regensburg
- ANA – Anarchistische Gruppe Regensburg
- Ausbildung statt Abschiebung e.V.
- BgA – Bündnis gegen Abschiebelager Regensburg
- Bürger_innen-Initiative Asyl
- CampusAsyl e.V.
- DGB Jugend Regensburg
- Farafina e.V.
- Frauenzentrum Regensburg
- Giovana Cardoso Baer (Einzelperson), Schülerin und Initiatorin der Petition zur Umbenennung der Drei-M*-Straße
- Grüne Jugend Regensburg
- Laura Wanninger (Einzelperson)
- Linksjugend [solid] Regensburg
- Seebrücke Regensburg
- SJD-Die Falken KVR
- VVN-BdA Oberpfalz